MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80458-25

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

[UVAROF]

TITLE:

UBER GOTHE

PLACE:

ST. PETERSBURG

DATE:

1833

Master Negative #

92-80458-25

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

```
BKS/SAVE  Books      FUL/BIB   NYCG92-B2326          Acquisitions     NYCG-ME
Record 1 of 0 - SAVE record
+
  ID:NYCG92-B2326            RTYP:a    ST:s    FRN:   MS:   EL:      AD:01-09-92
  CC:9668  BLT:am      DCF:?   CSC:?   MOD:    SNR:     ATC:         UD:01-09-92
  CP:nyu     L:ger     INT:?   GPC:?   BIO:?   FIC:?    CON:???
  PC:r     PD:1992/1833        REP:?   CPI:?   FSI:?    ILC:????   II:?
  MMD:     OR:    POL:    DM:     RR:          COL:     EML:      GEN:   BSE:
  040     NNC‡cNNC
  100 1   [Uvarof].
  245 10  Uber Gothe‡h[microform],‡bvorgelesen in der Allgemeinen versammlung de
         r Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, den 22 Mar
         z. 1833,‡cvom hrn. Prasidenten der Akademie.
  260     St. Petersburg,‡bGedruckt in der Buchdruckerey der Kaiserlichen Akadem
         ie der Wissenschaften,‡c1833.
  LDG     ORIG
  QD      01-09-92
```

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm   REDUCTION RATIO: 13X

IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 2-22-92   INITIALS M.D.C.

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202

Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

GUSTAV E. STECHERT
810 Broadway
NEW-YORK.

GD UVII
Q

Columbia College
in the City of New York

Library.

ÜBER

GÖTHE,

VORGELESEN

IN DER ALLGEMEINEN VERSAMMLUNG

DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ZU St. PETERSBURG,

DEN 22. MÄRZ 1833,

VOM

Hrn. Präsidenten der Akademie.

Amicus Plato . . . .

AUS DEM FRANZÖSISCHEN.

St. PETERSBURG, 1833.

GEDRUCKT IN DER BUCHDRUCKEREY DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

GD
UVII

Печатать позволяется
съ тѣмъ чтобы, по отпечатаніи, доставлены были въ Ценсурный Комитетъ, три экземпляра. С. Петербургъ, 12-го Іюля 1833 года.

Ценсоръ Ф. Шармуа.

VORWORT DES ÜBERSETZERS.

Die NOTICE SUR GOETHE, *so reich an eignen, schön dargestellten Ansichten des geistvollen Verfassers, erscheint hier verdeutscht, da die Französische Urschrift nur in einer kleinen Anzahl von Exemplaren verschenkt wurde, nicht in den Buchhandel kam. Treues Auffassen und Wiedergeben war das erste Gesetz; Purismus der Sprache wurde diess Mal absichtlich oft der Präcision aufgeopfert. Als Beleg des Verfahrens ist hin und wieder dem Deutschen Ausdrucke der Französische beygefügt. Jede Anmerkung schien überflüssig, wenngleich der Übersetzer nicht jedes Urtheil in der gerade so bestimmten Modalität und Form theilt. Verdoppelten Reiz gibt der Schrift unstreitig, dass sie auf jeder Seite das eigne Denkvermögen des Lesers aufreizt, durch ihre Eigenthümlichkeit es stets wach und lebendig erhält.*

Entfernter stehenden Lesern wird, denk' ich, Manches in das volle Licht gerückt, wenn ihnen gesagt wird: Der verehrte

141855

Verfasser sprach, wie er im Eingange selbst berührt, als Akademiker, da ihn nemlich die Reihe traf. Es war aber gerade, als Ihm den Tag zuvor (d. 21. März) vom Monarchen die Oberleitung des öffentlichen Unterrichts im Reiche anvertrauet worden. So vergönnte dem Herrn Geheimen Rath OUWAROFF *der Drang der Geschäfte nur wenige Augenblicke, die noch nicht vollendete schriftliche Darstellung zu beendigen. Ein Theil des beredten Vortrags, dessen Eindruck auf die glänzende Versammlung unter welcher auch Damen waren, noch unvergessen ist, musste sogar improvisirt werden. Leichter erklärt sich nun auch, warum gar nichts von Wilhelm Meisters Lehrjahren gesagt worden, über welche doch, schon zur Zeit ihrer Erscheinung, der Verfasser seine Ansichten niedergeschrieben hatte, deren gelegentliche Mittheilung wir wol noch hoffen dürfen.*

Merkwürdig bleibt immer, abgesehn von allen das Anziehende erhöhenden Zufälligkeiten, an solcher Stätte ein solcher akademischer Vortrag; in Französischer Sprache, über den Deutschen, gehalten von dem Russen.

Am schicklichen Orte möchte hier noch stehn, wie GÖTHE *in dem Aufsatze, überschrieben Deutsche Sprache und Verwandtes (Nachgel. Werke, Bd. V., Werke XLV., S. 152, 153) des jüngern Freundes Erwähnung thut.*

„Die günstige Meinung die ein trefflicher Fremder uns Deutschen gönnt, darf hier, als an der rechten Stelle, wol Platz finden. Der wirkliche Russisch-kaiserliche Staatsrath Ouwaroff gedenkt in seinem schätzbaren Werke: Nonnos von Panopolis, der Dichter; St. Petersburg 1817, und zwar in dem an einen alten Freund und Theilnehmer gerichteten Vorwort, unserer in Ehren also: „„Die Wiedergeburt der Alterthums-Wissenschaft gehört den Deutschen an. Es mögen andere Völker wichtige Vorarbeiten dazu geliefert haben; sollte aber die höhere Philologie sich einst zu einem vollendeten Ganzen ausbilden, so könnte eine solche Palingenesie wol nur in Deutschland statt finden. Aus diesem Grunde lassen sich auch gewisse neue Ansichten kaum in einer andern neuern Sprache ausdrücken; und desswegen habe ich deutsch geschrieben. Man ist hoffentlich nunmehr von der verkehrten Idee des politischen Vorranges dieser oder jener Sprache in der Wissenschaft zurückgekommen. Es ist Zeit dass ein Jeder, unbekümmert um das Werkzeug, immer die Sprache wähle, die am nächsten dem Ideenkreise liegt, den er zu betreten im Begriff ist.“ “

„Hier hört man nun doch einmal einen fähigen, talentvollen, geistreich gewandten Mann, der, über die kümmerliche Beschränkung eines erkältenden Sprach-Patriotismus weit erhoben,

gleich einem Meister der Tonkunst jedesmal die Register seiner wohlausgestatteten Orgel zieht, welche Sinn und Gefühl des Augenblickes ausdrücken. Möchten doch alle gebildeten Deutschen diese zugleich ehrenvollen und belehrenden Worte sich dankbar einprägen, und geistreiche Jünglinge dadurch angefeuert werden, sich mehrerer Sprachen, als beliebiger Lebenswerkzeuge, zu bemächtigen.“

So der Verewigte selbst. Wohl thut der Ton der Freundschaft, nachklingend aus der Gruft.

Und so ziere noch auch diese Blätter die einfache Inschrift der mit Freysinn wahren Pietät:

GOETHII MANIBVS S.

Jun. 1833.

MORGENSTERN.

Das eben verflossene Jahr war für die Litteratur wie für die Akademie durch die zahlreichsten und die empfindlichsten Verluste bezeichnet. Unter unsern auswärtigen Gesellschaftsgliedern haben wir verschwinden gesehen Cüvier, Göthe, Sestini, Rémüsat, Champollion, Zach, Chaptal, Loder. Der Tod, mit verdoppelten Schlägen treffend die Auslese (l'élite) wahrhaft Europäischer Männer die wir eben nannten, scheint die Katastrophen der intellectuellen Ordnung verähnlicht zu haben den Unsternen der politischen Welt; er hat seine Bleywage hingehn lassen über die höchsten Spitzen der Geisterwelt, während gleichzeitig eine andere nicht weniger unvermeidliche und nicht weniger unbeschränkte Macht die Höhen der politischen Ordnung zehendete (décimait). Und wenn wir nicht zu fürchten haben für das Wohl der allgemeinen Civilisazion; wenn das Gesetz des Fortschreitens nicht aufhören kann als die ausdrückliche Bedingung unseres gesellschaftlichen Daseyns zu gelten: so ist wenigstens augenfällig, dass wir von allen Seiten eintreten in eine jener Übergangsepochen, die in den Jahrbüchern

des menschlichen Geistes nicht unbekannt sind, Epochen zugleich stille stehend und fortschreitend; wo der Wunsch eines agrarischen Gesetzes der Intelligenz plötzlich das lezte Erkennungszeichen und der vorherrschende Instinct der Gesellschaft zu werden scheint.

Verzeihung, meine Herren, dass ich mich gleich von den ersten Zeilen dieser Andeutungen (notice) an, von dem gewöhnlichen Ton entfernt habe, welcher dieser Art Schriften angehört; doch werden Sie zugestehn, dass in der Zeit wo wir leben, es schwer fällt, sich nicht in den Kreis allgemeiner Ideen zu flüchten, und nicht das Princip der Einheit zu suchen, wenn die scheinbare Ordnung, welche die Begebenheiten bindet, unter ihrem seltsam wunderlichen Unzusammenhang zu entschwinden scheint.

Unter der Zahl berühmter Männer, die so grausam der Litteratur und der Akademie geraubt sind, ist einer welchem ich mich als Akademiker verpflichtet glaube einen lezten Zoll der Zuneigung und Hochachtung zu entrichten: ich will von Göthe sprechen. Andere werden besser als ich in diesem Kreise den wundergrossen Einfluss Cüvier's auf die Naturwissenschaften schildern, die weitumfassende Gelehrsamkeit Champollion's, Rémüsat's, Sestini's zergliedern: mir war es vorbehalten, denk' ich,

Sie heute von Göthe zu unterhalten, welchen gewissenhafte, aber vorurtheilfreye Studien, lange und häufige Verhältnisse, zu würdigen mich in Stand gesezt haben, und über welchen man hinfort urtheilen kann wie über einen jener Alten, denen man nichts schuldig ist als die Wahrheit, und deren still-friedliches, schweigsames Bild Ehrfurcht gebietet, aber nicht mehr weder Hass noch Liebe herausfodert.

Verlangen Sie nicht von mir, meine Herren, biographische Einzelheiten über das Leben dieses mit Recht berühmten Mannes; die Data seiner Geburt und seines Todes, der Bericht der vornehmsten Ereignisse eines eben so ruhigen als reichen Lebens, sind überall; diese Einzelheiten sind Ihnen Allen bekannt; es ist hier Niemand der sich nicht unter dem Einfluss und unter dem Zauber dieser glänzenden und ureigenthümlichen Composizionen befunden, in welchen das vielhaltige (multiple) und, wenn man so sagen darf, prismatische Genie Göthe's ohne Anstrengung sein Spiel trieb, und wechselsweise zurückstrahlen liess sowohl die innerlichsten Regungen des Herzens, als die eigenwilligsten Schwünge der Einbildungskraft, und die zartsinnigsten Wahrnehmungen des philosophischen Spürblicks.

Ich habe mit einiger Aufmerksamkeit, meine Herren, den grössten Theil dessen gelesen, was über

Göthe bekannt gemacht worden; diese Urtheile erschienen mir insgemein wenig besonnen und wenig genau; bald seht ihr ihn unter der Feder des leidenschaftlichen Biographen bis zu jenen eingebildeten Höhen wachsen, wo die Physiognomie des Schriftstellers der Zergliederung entschlüpft; bald findet man ihn verkleinlicht zu engen und armseligen Proporzionen, worunter man kaum den Gemeinsten der Zeitschriftsteller beherbergen könnte. Die Einen vergleichen ihn mit Shakespeare, die Andern mit Voltaire; ich glaube selbst irgendwo eine Parallele zwischen Göthe und Mahomet oder Napoleon gelesen zu haben, ich weiss nicht mehr welchem von beyden. Ich überlasse Ihnen darüber zu urtheilen, meine Herren, was Wahres Statt finden kann in diesen weitgesuchten Phrasen, entleert von Natur und entblösst von Beobachtung.

Um richtig zu urtheilen über den Einfluss, den Göthe ausgeübt hat auf sein Land und auf sein Jahrhundert, muss man sich zuvor zurück versetzen zur Epoche, zu welcher er über dem litterarischen Horizont erschien. Die Französische Gesellschaft die vollends unterging in den glänzenden Saturnalien des achtzehnten Jahrhunderts, gab noch allen Geistern den Anstoss. Die Deutsche Litteratur fand sich zugleich geplagt von der ursprünglichen Steife

ihrer Formen und von einem systematischen Zuge zur Nachahmung überrheinischer Muster; das heisst, sie vereinigte den doppelten Nachtheil von zwey entgegengesezten und beynahe feindlichen Zuständen. Die Schule Bodmer's, die man in Deutschland die Schweizerische nennt, erschöpfte sich darin, unter dem patriarchalischen Zelte die epische Form wieder aufzuwecken. Die Leipziger Schule verlangte ein Nazionaltheater, und zimmerte indessen eine schwerfällig cadenzirte Prose, deren unendbare Participien das härteste Ohr und den am wenigsten ungeduldigen Geist ermüdeten. Einige merkwürdige Männer, Haller vorzüglich und Klopstock, brachten in den lyrischen Formen erhabene Ideen wieder hervor, die aber sich sträubten gegen ein metrisches System ohne Regelmässigkeit und ohne Grundfeste (base); man wollte damals eine Poetik mit derselben Voreingenommenheit gründen, womit man ein Princip der Nazionalität in den fabelhaften Überlieferungen von Tacitus' Germanen suchte; Lessing allein brach die wahre Bahn, aber das ganz kritische Wesen seines Talents konnte kein Licht werfen dahin wo alles Verwirrung und Unordnung war, und wenn aus der Mitte dieser litterarischen Anarchie ein Mann von überlegenem Talent, Wieland, sich einen neuen Weg eröffnete, so war es, um seine Schule

in die Nachahmung der Französischen Gattung zu stürzen ohne seine Grazie, sein Naturell und seine Lebendigkeit: peinliche und unfruchtbare Anstrengung, die nur gedient hat Elemente zu paaren, bestimmt sich zu fliehen; traurige Vergesellschaftung wo die Unsittlichkeit nicht die Entschuldigung der Eleganz hat, und wo man die Eigenschaften eines Nazionalgenius dem frivolen Ehrgeiz opfert, sich mit den durch Übertreibung verschlimmerten Fehlern des Andern zu schmücken.

Bemerken wir vor allem, meine Herren, dass um diese Epoche alle Thätigkeit des menschlichen Geistes sich auf die Fortschritte des Erkenntnisvermögens (intelligence) hinrichtete, und dass nichts von dem, was in unsern Tagen die Meinung verschlingt, damals mit unter den Leidenschaften der Menge sich blicken liess. Die Revoluzionen deren Ausbruch man gesehn hat, bereiteten sich ohne Zweifel in Stillem; aber, Ereignisse der Zeit, der Dinge und der Ideen vielmehr als Werk von Menschen oder Faczionen, reiften sie von ferne, wie jene unbemerkten Puncte am Himmel, welche die Ungewitter bergen. Damals war ein Buch eine Begebenheit, eine neue Idee ein Phänomen, ein philosophisches System eine Epoche, eine Kunstproduczion das Symbol einer Partey; damals ward die Regel der theatralischen

Einheiten angegriffen oder vertheidigt wie ein gesellschaftliches Princip, Gluck wie ein Neuerer, Shakespeare wie ein Barbar der die Ständigkeit (stabilité) der öffentlichen Ordnung bedrohte, die Encyklopädisten wie die Verfechter eines neuen Glaubens; Deutschland vornehmlich stellte das absonderliche Schauspiel einer thätigen und ununterbrochenen Entwickelung des Gedankens dar, stellvertretend jedes andere Lebenssymptom; einer hohen Reife der Reflexion, die sich darauf beschränkte sich in sich selbst zurück zu beugen: dort, vom Rhein bis zur Spree, exaltirte ein metaphysischer Syllogismus die Geister, eine unerwartete Folgerung, eine neue Kategorie theilte die Gesellschaft, und die Staaten selbst fanden sich classifizirt nicht nach ihrer politischen Wichtigkeit, sondern nach dem Grade von Cultur zu welchem sie gelangt waren, und der intellectuellen Gewalt, die sie über den Rest des Landes ausübten.

Unter diesen Auspicien war es, dass Göthe erschien. Begabt mit einer jener wundersamen Organisazionen, welche die entgegengesetztesten Eigenschaften vereinigen, begünstigt durch sein Jahrhundert und durch seine gesellschaftliche Stellung, ersah er frühzeitig den Platz, den er eines Tages einnehmen sollte. Lange Zeit schien er anzustehn in Betreff der Strasse die dahin auslaufen sollte, und

dieses Anstehn, weit gefehlt ihn vom Ziele zu entfernen, diente nur dazu, alle Schätze seines seltenen Geistesvermögens (intelligence) zu enthüllen. Dieses Anstehn haftete zum Theil an Umständen des Augenblicks, zum Theil am persönlichen Charakter des Schriftstellers. In Gegenwart eines enthusiastischen und es ehrlich meinenden Publicums, das mit einer aufrichtigen Ausdauer den Gesetzgeber der Sprache und das Orakel des Geschmacks erwartete, stellte Göthe sich dar ohne litterarische Überzeugungsbeweise (convictions), ohne Glauben in den philosophischen Lehrgebäuden, ohne Beharrlichkeit in den Ideen, ohne Enthusiasmus und ohne Nazionalität; und, seltsam genug! es war durch diese Contraste die er nie verhehlte, dass seine Herrschaft sich ausdehnte und wuchs, und dass er die unermessliche intellectuelle Gewalt gründete, deren Scepter, was man auch davon sage, in seinen Händen blieb bis zum lezten Tage seines Lebens. Niemals liess sich Göthe herab den Tendenzen der Meinung zu schmeicheln; durch die magische Kraft seines Talents zog er sie mit sich fort, und stiess sie dann gegen die entgegengesezte Seite zurück. Ermüdet von ihren langen Irren, wollte sie ein Anhalten (une halte), einen Punct des Endurtheils (point d'arrêt), ein litterarisches System, gebauet auf die Angaben Göthe's

selbst? sein launisches Genie gefiel sich darin, auf einmal sein Werk zu zerstören, wie der Araber, der, in der Mitte der Wüste, das Zelt mit Füssen stampfte, das so eben seine Caravane beherbergte, und die geduldige und in ihr Schicksal ergebene Caravane sezte sich wieder in Marsch. Wenn die Meinung die wahre Richtung der Werke ihres Lieblingschriftstellers endlich entdeckt zu haben glaubte, flugs nahm er eine andere, und befand sich wieder auf dem Punct von wo man ihn auf immer entfernt wähnte. Ein wahrer Proteus, aber ein ungezwungener, und widerspenstig wie Ariel und Mephistopheles, immer an der Spitze seiner Zeitgenossen, immer der Stärkste und Geschickteste, immer unnachahmlich, opferte Göthe niemals etwas seiner Popularität, und er behauptete sie stets.

Der Deutsche Geist, seinem Wesen nach sinnig und leidenschaftlich, kehrt er sich zum Überdruss an Menschen und Dingen, zu den idealischen Sphären der Liebe in Berührung mit den Wirklichkeiten des Lebens: Göthe schreibt *Werther*, das grösste Drama seines Jahrhunderts vielleicht, und dann steht er still; die Vollkommenheit des Werks tödtet die Nachahmung, und der Schriftsteller, zufrieden diesen Weg künftighin ungangbar gemacht zu

haben, kommt nicht darauf zurück, als um sich über seine eignen höhern Eingebungen lustig zu machen. Wenn seine Landsleute sich blindlings werfen in die Jahrhunderte des Ritterwesens, dass Theater und Romane überladen sind mit Gothischen Thürmen, gepuzt mit eisernen Harnischen und mit daran befestigten Lanzen (lances en arrêt), Produczionen ohne Kunst und ohne Wahrheit; da ergrimmt Göthe und dichtet *Götz von Berlichingen*, sein Meisterstück des Natürlichen, der dramatischen Kraft, der Localfarbe, welches dem Publicum alles verleidet, was ihm bis dahin in den Andern gefiel; und nachdem er diess Meisterstück vollführt hat, schliesst er die Laufbahn, um nicht wieder dahin zurück zu kehren. Weiter, handelt 's sich um die vollendete Schönheit der Griechen, vornehmlich um den feinen Sinn, den angebornen und zarten Tact, den die Nachahmung ihrer dramatischen Werke erfodert: Göthe verwirft den Aufputz des Mittelalters, und er gibt *Iphigenia*, edelgestaltet (élégante) und rein wie eine Griechische Bildsäule, melodisch wie ein Lied der Sappho, keusch und strengen Stils (sévère de goût) wie eine nie herausgegebene Papyrusrolle, gefunden in der Asche von Herculanum; oder er wirft wol dem Publicum *Römische Elegieen* hin, vergleichbar allem

was Tibullus und Propertius vorzüglich Hinreissendes haben. Lässt Deutschland sich von Liebe für die reiche Litteratur Italiens einnehmen; lässt es sich fortziehn beym Zauber dieser Harmonie, voll Überfülle wie der Boden der sie erzeugt, glänzend wie die Sonne die ihn erleuchtet, weich und wollüstig wie das Volk das sie hört: Göthe stellt in seinem *Torquato Tasso* eine Natur auf, so musikalisch, so wahr, so südlich, in einer so sanften und so accentreichen Sprache, dass keiner seiner Nachahmer noch jemals etwas hervorgebracht hat, das auch nur von weitem dieser köstlichen Stegreifdichtung (délicieuse improvisation) seines Genius sich angenähert hätte.

Indem wir uns in eine andere Ordnung von Ideen herüberbegeben, werden wir Göthe einen analogen Gang genau befolgen sehn. Wenn in *Egmont* er ehemals das prophetische Gemälde der Befreyung eines Volks, angekündigt durch den Verlust eines einzigen Mannes, entworfen hatte, so verschloss später, als die Revoluzionsstürme zum Ausbruch kamen, als ein Schwindelgeist sich der Köpfe und zum Theil der theoretischen Köpfe Deutschlands bemächtigte, Göthe, weit entfernt sich der allgemeinen Bewegung anzureihen, sich in ein stolzes und verachtendes Schweigen. Nicht nur behauptete er sich als Aristo-

kraten nach Grundsätzen, nach Geschmack, nach Gesinnungen, als alle Aristokratie den Abschied hatte, sondern er bekannte noch offenkundig die vollständigste Verachtung für die triumphirenden Meinungen der Menge. So, als die irreligiösen Systeme sich in Deutschland Eingang verschafften, als die Manie der abstracten Formeln alle Grundlagen der moralischen Wissenschaften umstürzte, bemitleidete Göthe die zügellose Leidenschaft seiner Landsleute für die metaphysischen Forschungen nach dem Stein der Weisen (investigations), und verfolgte mit seinen Sarkasmen ihren mühseligen Unglauben. Mitten in der ungestümen Hitze des Kantismus behandelte er mit wenig Beachtung und erklärte für unlesbar *) die tiefdunkeln (ténébreuses) Produczionen des Philosophen von Königsberg, damals Orakelworte, von welchen man aber gegenwärtig kaum die Titel kennt.

Ich habe nicht die Anmassung, meine Herren, in diesen beschränkten Rahmen alle die zahlreichen Schriften Göthe's einzufassen; ich habe bloss einige davon angeführt um die Richtung zu zeigen die sein Genius genommen hatte, und die Wege durch welche er zur litterarischen Dictatur seines Landes gelangt

*) *Briefwechsel mit Schiller, hie und da.*

war, neue, seltsame, phantastische, die niemals angewandt werden konnten als nur durch ihn; dadurch ist es, bemerken Sie es wohl, dass alle Parallelen Göthe's, sey's mit Voltaire, sey's mit andern Menschen dieses Schlages, verfehlt sind. Gelangte er dahin den Geist seines Jahrhunderts zu unterjochen, so war es durch eine beständige, lebendige, gerade Opposizion mit ihm; vielleicht war diess Verfahren sehr richtig berechnet, vielleicht hatte Göthe mit einem tiefern Scharfblick den besondern Charakter seiner Nazion geahndet, den ernsten, nachdenklichen, leidenschaftlichen, aufrichtigen, und der ohne Zweifel dieses lebende Paradoxon nöthig hatte, um sich in allen seinen Folgerungen zu entwickeln; immer ist es gewiss, dass Göthe unbekümmert um die Volksgunst, vierzig Jahre das Idol und das verzogene Kind war; dass voll Steife und Stolz, er sich unaufhörlich und ohne Nachlass aussprach gegen alle Tendenzen des Moments, gegen alle Leidenschaften des Tags, dass in Widerspiel mit Voltaire, er ohne Umschweif erklärte, der Beyfall der Menge hauche ihm nichts ein als Verachtung und Erschrecken*): sie sey, in der Politik wie in der Litteratur, unfähig sich selbst

*) *Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,*
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang.

zu regieren. *Faust*, eine der bewunderungswürdigsten Hervorbringungen seines Genies, was bietet er in der That dar, wenn nicht ein Werk gestrenger und tiefer Ironie, eine grossartige Satire in der Manier von Rabelais oder von Shakespeare, über die Geneigtheit des Deutschen Geistes alle Tiefen zu sondiren, sich in alle Mysterien zu versenken, alle Schleier zu lüften? eine Geneigtheit, welche die Transcendentalphilosophie mit einer Art von Fieberwuth angefacht hatte, und deren zerstörendes Fortschreiten alle nachherigen Philosophieen beschleunigt haben. Ich befand mich in Deutschland im Augenblick als *Faust* erschien: es wäre nicht leicht, die doppelte Anregung von Enthusiasmus und Zorn zu schildern die diess Werk hervorbrachte; man fühlte sich getroffen in seinen Illusionen, verlezt im Lebensnerv, durchstochen durch und durch, und doch hatte, indem er diese grausame Waffe handhabte, der Prophet (wie man ihn damals nannte) niemals höhere Inspirazionen offenbart, eine höhere dramatische Begeisterung, einen schärfer durchforschenden Blick; niemals hatte er lebhafteren Krieg dem Geiste des Jahrhunderts angekündigt, niemals dessen Fortschritte mit höhnischer spottendem Unglauben geleugnet. Bekämpft durch diese verschiedenen Eindrücke, wagte keiner der Zeitgenossen Göthe's mit

Hoffnung des Erfolgs sich zu vergreifen an diesem Werke des Genies, an diesem wunderbaren Launenspiel (caprice) seiner Einbildungskraft. Man unterwarf sich dieser intellectuellen Geisselung indem man sagte: *αὐτὸς ἔφα*, „der Meister sprach's.“

Die Besonderheit der Beziehungen die zwischen Göthe und seinem Publicum obwalteten, gab Veranlassung zu einem Haufen von Missverständnissen, woran der grosse Künstler sich doch immer nur erlustigte, indem er zugleich den neugierigen Geistern und aufrichtigen Menschen das Vergnügen verstattete den geheimnissvollen Sinn seiner Worte zu suchen, und mit ernster Miene die verborgenen Motive seines Verfahrens zu errathen. Diese Manier sich zu stellen, diese theatralische Attitüde, wurde am Ende Göthe'n zur Gewohnheit: aber in vertraulichem Verhältniss siegte das Natürliche über das Angenommene. Ich erinnere mich, dass der Ältere der Schlegel mir erzählte wie er eines Tages unter Göthe's Augen ein Stück Poesie copirend, inne hielt und, mit einer bewegten Stimme und in ehrerbietigem Ton, sich erkühnte ihn um den bestimmten Sinn einiger Verse zu befragen, über welche man schon hundert Streitfragen in Deutschland aufgeworfen hatte. Göthe fing an zu lachen und gab zur Antwort: „Geht doch! lasst diese Räthsel auf sich be-

ruhen. Als ich die Verse machte, glaubte ich sie hätten einen Sinn; das ist alles was ich euch davon für jezt sagen kann.“

Göthe trug auf alle Gegenstände und bis in die Grammatik, eine vollständige Geringschätzung der didaktischen Regeln und der unbedingten Theorieen. In einer Epoche des Lebens wo die Schwierigkeiten als Stachel dienen, versuchte ich ein Buch in Deutschem zu schreiben. Diess Buch, wovon vielleicht einige der Personen die mich hören, noch nicht den Titel*) vergessen haben, ward gedruckt und dem Publicum übergeben unter dem Patronat von Göthe, der der eigentliche Treiber (instigateur) dazu gewesen war. In der Zueignung sagte ich ihm, dass die wunderherrlichen Früchte seines Genies, die ich auf Deutschem Boden mit dem Feuereifer der Jugend verschlungen, noch für mich, in reifem Alter, eine Quelle von Tröstungen und von Genüssen wären; dass ich diese Schrift dem Grossmeister der Kunst und der Sprache der Deutschen überreichte in der Hoffnung, eines Tages aus seiner Hand das Bürgerrecht in der Litteratur seines Landes zu erhalten u. s. w. Dieses Buch war der Gegenstand eines langen Brief-

*) *Nonnos von Panopolis. der Dichter. Ein Beitrag zur Geschichte der Griechischen Poësie. St. Petersburg,* 1816. 4°.

wechsels mit Göthe gewesen. Als ich ihm das erste Exemplar sandte, sagte ich ihm in einem vertraulichen Briefe, er werde wahrscheinlich in diesem Buche ausländische, wenig Deutsche Redensarten finden, und vielleicht selbst einige Solöcismen, von denen mein Ohr mich nicht hinlänglich benachrichtigt, hinzu fügend, dass ich umsonst einen Deutschen Litteraten gesucht, der die Mühe hätte übernehmen mögen meine Handschrift einer sprachlichen Durchsicht zu unterziehen. Göthe antwortete mir hierüber auf folgende Weise: „Ich bitte Sie sehr angelegentlich, „im Nothfall, ich fodere das Versprechen, niemals „irgend einem Deutschen anzuvertrauen was Sie die „sprachliche Durchsicht Ihrer Handschriften nennen. „Sicherlich wird er Ihrem Stil alles nehmen was „den Werth davon in meinen Augen macht, indem „er einen Haufen schöner Sachen anbringen wird „um die ich mich nicht viel kümmere. Benutzen „Sie in Frieden den unermesslichen Vortheil, den Sie „haben die Deutsche Sprachlehre nicht zu wissen; „es sind dreyssig Jahre dass ich daran arbeite sie zu „vergessen.“ Trotz der leicht kenntlichen Vorliebe des grossen Propheten, hätte ich in diesen Zeilen eine leicht aufgetragene Tinte von Ironie finden können, wenn er nicht in demselben Augenblick dieselben Lobsprüche und dieselbe Ansicht kund gethan hätte

in einer Sammlung, die er damals herausgab unter dem Titel: *Kunst und Alterthum.*

Ich könnte leicht, meine Herren, indem ich meine Erinnerungen und meine lange Correspondenz mit dem hochberühmten Manne von welchem ich Sie unterhalte, durchsuchte, die Einzelheiten vervielfältigen, und Ihnen mehr als Einen pikanten Aufschluss darbieten; aber das hiesse gänzlich herausgehn aus dem Rahmen dieser Schrift, und um nicht Ihre Nachsicht zu missbrauchen, werde ich mich begnügen in wenig Worten diejenigen der Arbeiten Göthe's zu skizziren, die eine mehr directe Beziehung haben zu den Wissenschaften, welche die Akademie insbesondere anbauet.

Je mehr Göthe's Geist entfernt war von allen künstlichen Synthesen, sowohl in der Speculazion als in der Praxis, desto mehr musste er sich zum Studium der Naturwissenschaften in ihren innerlichsten Einzelheiten hingezogen fühlen; diese Einzelheiten beschäftigten ihn mit Liebe, aber da, wie anderweitig, beugte er nicht das Haupt vor irgend einem System, liess er sich in keine Theorie einkerkern: er ging einher als Beobachter, er schritt vorwärts allein und frey.

So ward in der Physik die Theorie des Lichts oder vielmehr die der Farben einer der Lieblingsgegen-

stände seiner Studien. Göthe blieb nicht stehn bey irgend einer der am meisten in Anseln gekommenen Lehren; die der Emanazion erschien ihm als armselig und beynah lächerlich; die der Vibrazion, die er nur unter ihrem dynamischen Gesichtspuncte fasste, war nicht geeignet ihn zu fesseln. Ihm zufolge haben die Farben ihren Ursprung, sey es in einem dunstigen *Medium*, durch welches hindurch uns das Licht kommt, sey es mittels dieses *Mediums*, das erhellt ist, aber auf einem dunkeln Grunde ruhet. Die Phänomene des Prisma stellten sich ebenso seinem Geiste unter einer mehr poetischen als didaktischen Form dar; es war, nach seinen Wahrnehmungen die man in seinen eignen Schriften auffassen muss, die aber nicht leicht in wenig Worten auf eine nette und präcise Weise sich auseinander setzen lassen, eine Vermittelung des Lichts und der Dunkelheit, eine Art von Schleier den diese über jenes warf; ich masse mir nicht an, meine Herren, mich als Apologisten dieser Ansichten aufzuwerfen, die Sie vielleicht mehr sinnreich als haltbar finden; ich will wenigstens hinzufügen, dass wenn Göthe's Theorieen nicht angenommen sind, seine schönen und zahlreichen Experimente über die Farben ihm die Achtung aufgeklärter und unparteyischer Männer zusichern werden.

Versetzen Sie sich zu der Epoche hin wo zum ersten Male Werner's geognostische Lehre erschien, und Sie werden urtheilen mit welcher Wissbegierde, mit welchem Feuereifer ein Genie wie das Göthe's sich beleben musste beym Anblick dieser so neuen und so verführerischen Theorieen. Auch machte er eine der beständigsten Beschäftigungen seines Lebens daraus. Er veranstaltete sehr ausgedehnte Sammlungen, vornehmlich zu dem Zweck sich Rechenschaft zu geben von zwey Phänomenen von welchen er ganz besonders angeregt war: der Bildung der Metalle, und dem Einfluss des Feuers auf die Aussenseite der Erdkugel. Über den ersten Gegenstand waren seine Bemerkungen nur Ahndungen, Wahrnehmungen: er kannte nicht die grossen Entdeckungen, die seitdem durch Davy gemacht sind, und erfasste vielleicht nicht die Verkettung aller Facta, welche die Grundlagen der Wissenschaft ausmachen. Anlangend den zweyten Punct, so bezeugen die Untersuchungen Göthe's über die Vulcanischen Trümmer gefunden in Böhmen, diese Untersuchungen geschöpft in einer Ordnung von Ideen die jezt keine Gegner mehr findet, seine Geisteskraft und seinen seltnen Scharfblick, wenn man bedenkt, dass er sie ausführte in einer Epoche wo die Neptunischen Lehren herrschend waren in der Geologie.

Göthe, in seiner Morphologie, sagt, indem er von Linné spricht, dass die grosse Wirkung welche auf ihn die unsterblichen Schriften des Schwedischen Naturforschers hervorbrachten, zum Theil mit dem Bedürfniss zusammenhing, welches er empfand in Eins zu amalgamiren was der Andere mit so viel Sorgfalt gesondert und geschieden hatte; ein *Ensemble* und Analogieen zu suchen wo Linné nur Contraste beobachtet hatte. Diess war die Richtung die er seinen Studien in der Botanik gab: zu entdecken die primitive Form, die plastische Form in der unermesslichen Mannigfaltigkeit der Formen der vegetalen Welt, das war es, dem Göthe alle seine Forschungen weihte. Ihm zu Folge ist es das Blatt welches diese Urform darbietet, das Blatt welches sich in Metamorphose entwickelt, bald in aufsteigender, bald in absteigender; eine ziemlich allgemein in unsern Tagen angenommene Theorie, und welche berühmte Botaniker ohnlängst adoptirt haben*). Bemerken wir bey dieser Gelegenheit, dass Göthe vielleicht der Erste war, einem der grössten Physiologen seiner Zeit, Kaspar Friedrich Wolff, Mitgliede unserer Akademie, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie kennen, meine Herren, seine weitumfassenden Arbeiten

*) *Der Professor Ernst Meyer von Königsberg u. s. w.*

und würdigen sie; aber Sie wissen auch, dass das bescheidene und gewissenhafte Verdienst dieses Gelehrten sich in Schatten gestellt sah durch viel geräuschvollere Berühmtheiten und, in dieser Beziehung, werden Sie es Göthe'n Dank wissen, dass er ihn nicht verkannt hat.

Die Zoologie blieb nicht fremd seinem brennendem Eifer sich in allen Zweigen der Naturwissenschaften zu unterrichten; er brachte denselben Beobachtungsgeist, denselben Scharfsinn herzu. Göthe studirte alle Theile der thierischen Organisazion mit eben so viel Sorgfalt und Wissbegierde, als wie die zartesten Einzelheiten des Pflanzenlebens. Da auch wollte er eine primitive und plastische Form ableiten, und er ahndete dass man dahin nicht anders gelangen könne als mittels der vergleichenden Anatomie, forthin der Norm und Fackel der Wissenschaft. Göthe widmete sich ganz besonders der Osteologie, und erkannte bey Zeiten, was seitdem allgemein adoptirt ist, nemlich dass die Schädelknochen nichts sind als Modificazionen der Wirbelknochen. Bemerken wir, meine Herren, eine neue Beobachtung, wenn nicht eine Entdeckung welche die Anatomie Göthe'n verdankt. Lange Zeit liess man sich angelegen seyn die organische Verschiedenheit zwischen dem Menschen und den Thieren in dem Nichtvor-

handenseyn des sogenannten Intermaxillar-Knochens zu suchen, in welchen bey diesen die Schneidezähne der obern Kinnlade eingefugt sind, und welcher gleicherweise in den Affen sehr entschieden vorhanden ist. Göthe unterwarf sich nicht dieser vorgeblichen Demarcazionslinie, und nach vielen Experimenten und Untersuchungen, bewies er das Daseyn desselben Knochens in der menschlichen Kinnlade. Sollte nicht in dieser Untersuchung etwas mehr als eine blosse osteologische Curiosität Statt gefunden haben? Entweder betrüge ich mich, meine Herren, oder es war ich weiss nicht welche Inspirazion von Mephistopheles in dieser Anwendung, um das eingebildete materielle Brandmal (stigmate) auszulöschen, welches der menschliche Hochmuth seinem intellectuellen Supremat beyzufügen glaubte; ein Genie wie das von Göthe verfolgt nicht so lange Zeit eine blosse Untersuchung, wenn diese Untersuchung nicht eine Idee in sich schliesst.

Übrigens, meine Herren, ist es ganz recht und billig, Göthe nicht in dieser oder jener isolirten Tendenz zu betrachten, in dieser oder jener Richtung des Moments; es ist im Beysammen (Ensemble) seiner Organisazion, in der Synthesis seiner ebenso ausgebreiteten als glänzenden Eigenschaften, es ist endlich im Spiel seines gesellschaftlichen Handelns,

dass man dieser wundergewaltigen Intelligenz ins Angesicht schauen muss, dieser phänomenhaften (phenoménale) Tüchtigkeit zu den am weitesten divergirenden Zweigen des menschlichen Wissens; einem so erleuchteten Verein von Männern wie Sie, meine Herren, kommt es zu, eine lezte Huldigung dem Andenken des Mannes darzubringen, dessen Einfluss auf Europa und auf sein Land so gross gewesen ist, dass sein Grabmal dastehend zwischen den Grabmälern von Schiller und von Herder, eine ganze Epoche in sich fasst, ein ganzes Jahrhundert. Die Glorie der Litteratur ist, in Garben alle Glorien zu vereinen, aber ihr schönster Triumph ist zu bannen vom Geiste alles Urtheil ohne Beschränkung, allen individuellen Eindruck, alle engherzige und leidenschaftliche Würdigung; das Reich der Intelligenz muss, wie das Elysion der Alten, von der wirklichen Welt abgesondert seyn durch den Fluss der Vergessenheit.

Ich werde mir nicht mehr als noch eine einzige Bemerkung vergönnen. Sehn Sie, meine Herren, welche Menge verschiedener Analogieen vergleichungsweise der Gang der politischen Körper und jener der menschlichen Intelligenz darbieten; überall beynah und in allen Jahrhunderten kann man schliessen vom Zustand des einen auf den Zustand der andern; für einen grossen Theil Europa's scheint die Ära der

aristokratischen Regierungen dem Ablauf nahe; für diesen da schwindet auch, in der Litteratur wie in der Moral, die Autorität eines Einzigen oder der kleinern Zahl; für ihn fängt schon die Epoche an, die ein geistreicher Schriftsteller mit dem Namen der *Epoche ohne Namen* so wohl bezeichnet hat. Die in den lezten Zeiten von Göthe's Leben bemerkte Reaczion gegen seine Schriften und selbst gegen seine Person, hat kein anderes Princip gehabt: es war der Auflauf, welcher wie Donnergemurmel grollte an der Pforte des Tempels wo man so lange Zeit geopfert hatte. Deutschland, indem es diesen erlauchten Mann verliert, hat den Einzigen und Lezten seiner litterarischen Monarchen verloren, den Monarchen erhoben auf dem Schilddach und kraft des legitimen Rechts des Genies und kraft der einhelligen Zusammenstimmung seiner Landsleute, aber auffallend *inconstituzionellen* Monarchen, bereit sich zu erzürnen wenn man ihm von *Charte* gesprochen hätte, allein machend die intellectuellen Geschäfte seiner zahlreichen Unterthanen, und vor allen Dingen weit entfernt die *Souverainetät* seines Volkes zuzulassen in Sachen der Litteratur und der Wissenschaften.

13230123
COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0113230123
BUTLER STACKS